

Kamera belichtet nach dem Auslösen so lange, bis du erneut den Auslöser betätigst. So kannst du extrem lange Belichtungszeiten realisieren, die über die Standardzeiten von 30 s oder auch 60 s hinausgehen – ein essenzielles Tool in der Nachtfotografie sowie für Langzeitbelichtungen.



MEINE PERSÖNLICHEN GRUNDEINSTELLUNGEN

Meine ganz persönlichen Grundeinstellungen, auf die ich die Kamera nach jeder Nutzung zurücksetze, damit ich unter Zeitdruck unverzüglich mit dem Fotografieren beginnen kann und immer weiß, was voreingestellt ist, sind folgende:

Av bzw. A, f/10, ISO 200

Achte auch darauf, dass du z. B. den Selbstauslöser nach Nutzung immer wieder zurücksetzt, da du sonst bei der nächsten Nutzung unter Zeitdruck nicht gleich losfotografieren kannst (ein Klassiker, der mir schon so oft passiert ist ...).

Lichtempfindlichkeit und Bildrauschen

Der ISO-Wert, der seinen Ursprung in der Lichtempfindlichkeit von Filmrollen zu Zeiten analoger Fotografie hat, gibt an, wie sensibel der Sensor auf einfallendes Licht reagiert. Je sensibler er eingestellt ist, desto schneller wird die notwendige Lichtmenge zur optimalen Belichtung des Motivs erreicht. Kurzum: Du kannst kürzer belichten. Der Nachteil liegt im höheren Rauschverhalten der Sensoren bei steigenden ISO-Werten, was sich wiederum negativ auf die Bildqualität auswirkt.

Im Umkehrschluss bedingt eine niedrige ISO-Empfindlichkeit ein sehr geringes Bildrauschen und somit eine gute Bildqualität bei jedoch entsprechend längerer Belichtungszeit. Diese Variante bevorzuge ich, da für mich die Bildqualität als Argument überwiegt und ich ohnehin mit einem Stativ arbeite, sodass längere Belichtungszeiten kein technisches Problem darstellen.

DIE ISO-EMPFINDLICHKEIT



Die ISO-Empfindlichkeit gibt an, wie sensibel der Sensor auf einfallendes Licht reagiert. Faustregel:

- ISO-Wert ↑, Belichtungszeit ↓, Bildrauschen ↑
- ISO-Wert ↓, Belichtungszeit ↑, Bildrauschen ↓

In Situationen, in denen wenig Licht und die Notwendigkeit kurzer Belichtungszeiten trotz Ausschöpfung der maximalen Blendenöffnung

zusammenfallen, erhöhe ich den ISO-Wert auch mal deutlich und vertraue auf die modernen Möglichkeiten der Nachbearbeitung in puncto Entrauschung.

Das Stativ

Die Komposition einer guten Fotografie ist meist eine Sache, die Ruhe und Geduld erfordert. Wenn ich mich an die Anfänge meiner Fotografie zurückerinnere, fällt mir vor allem eine Sache auf, die ich damals absolut falsch angegangen bin. Bei eigentlich jeder Location bin ich wie von der Tarantel gestochen durch die Gegend gelaufen und habe die Motive im Laufschrift erlegt. Erst zu Hause habe ich mich dann regelmäßig darüber geärgert, dass ich Fehler beim Bildaufbau gemacht habe, die ich natürlich im Nachhinein nicht mehr beheben konnte. Irgendwann habe ich dann damit begonnen, besser und überlegter an Fotolocations heranzugehen: Was gibt es dort zu fotografieren? Wann muss ich da sein? Aus welcher Richtung kommt das Licht?

Dein dreibeiniger Freund und Helfer

Wenn ich heutzutage an einem Spot ankomme, laufe ich zuerst einmal ohne Kamera alles ab, um mir den perfekten Blickwinkel und Bildausschnitt zu überlegen. Wenn ich einen Platz gewählt habe, baue ich alles auf, wähle eine Brennweite und mache erste Testbilder, die einzig und allein der Kontrolle des Bildaufbaus dienen. Hierfür arbeite ich immer mit dem Stativ, da man aus der Hand nie die Ruhe besitzt, sich über jeden Winkel des Bildes Gedanken zu machen. Egal wie ruhig du stehen und die Kamera halten kannst – du bist so sehr auf das Stillhalten fixiert, dass du den Bildaufbau nicht hundertprozentig umsetzen kannst. Vom Stativ hast du hingegen alle Zeit der Welt: Du kannst kleinste Änderungen fein justieren, auf eine korrekte Ausrichtung des Horizonts achten und deinen Bildaufbau in Ruhe betrachten. Einmal positioniert, gibt dir das Stativ die Sicherheit, deinen Wunschbildaufbau beizubehalten.

Wenn mir der Ausschnitt gefällt, fange ich an, Filter zu setzen und die Belichtungseinstellungen zu perfektionieren. Dann gilt es zu warten, und zwar so lange, bis das passende Licht aufkommt und das Bild auf die Speicherkarte gebannt wird. Du kannst die Wartezeit gegebenenfalls damit füllen, dass du ohne Kamera nach weiteren Standorten für ein Foto in der unmittelbaren Umgebung Ausschau hältst.

Wenn nach der konzipierten Wunschaufnahme noch Licht und Zeit ist, versuche ich natürlich, einen weiteren Bildaufbau umzusetzen, keineswegs aber gebe ich

verfrüht meinen zuerst gewählten Standpunkt auf.



Gerade bei hohen Perspektiven oder wackeligen Standorten gibt dir die Nutzung eines Stativs zusätzliche Sicherheit.



Das resultierende Bild rechtfertigt die Mühe.



Als Landschaftsfotograf fotografiere ich IMMER mit Stativ ... ;-) (Danke an Wolfgang Gründer für diesen wunderbaren Schnappschuss)



Wertvoller Praxistipp: Zieh vor allem beim Fotografieren im Sand immer das unterste Segment ein Stück aus. So verhinderst du, dass schwer entfernbare Verschmutzungen in die Mechanik des Stativs gelangen.

Vorteil: Längere Belichtungszeiten

Die eigentliche Funktion des Stativs liegt freilich darin, dass du längere Belichtungszeiten bei perfekter Schärfe hinbekommst. Alle Belichtungszeiten, die länger sind als 1/100 s, fotografiere ich ausschließlich vom Stativ.

Wie im vorangegangenen Kapitel bereits erwähnt, nehme ich eine längere Belichtungszeit gern in Kauf, wenn dafür die Qualität des Bildes verbessert werden kann. Die ISO-Empfindlichkeit ist bei mir darum grundsätzlich so niedrig wie möglich eingestellt. Die Blende wähle ich je nach Motiv, zumeist liegt diese aber irgendwo im Bereich zwischen 8 und 13, um die gewünschte Schärfe im gesamten Bild zu erreichen. Gerade in der Dämmerung oder bei Dunkelheit erfordern solche Vorgaben lange Belichtungszeiten, die nur mit einem Stativ aufgenommen werden können. Auch das Sichtbarmachen von Bewegungen, z. B. die einer Welle, sind nur vom Stativ möglich.



Für die kalte Jahreszeit lohnt sich die Anschaffung einer Ummantelung.



DAS RICHTIGE STATIV

- Karbonstative bieten bei minimalem Gewicht maximale Stabilität, zudem sind sie enorm robust.
- Der Stativkopf sollte nach Möglichkeit ein Kugelgelenk besitzen – so ist er mit nur einer Hand und die Kamera mit der anderen bedienbar.
- Die Auszüge sollten möglichst griffig sein, um sie auch mit Handschuhen bedienen zu können.